

An normalen Tagen gehört die "Opera" zu jenen Lokalen, in denen der Gast entspannt sitzen, lecker essen und gut trinken kann. Aber wann ist ein Tag schon normal? Und: Ist "normal" oft nicht auch langweilig?

Darum soll hier von den Ausnahmen die Rede sein. Damit sind nicht Bauchtanzabende oder Sonntagsbrunch gemeint. Richtiggehend aufregend wird es immer dann, wenn in der benachbarten Oper gerade der Vorhang gefallen ist und in der "Opera" wieder "aufgezogen" wird. Dann strömt ein buntes Völkchen von Musikern, Sängern, Tänzern, Regisseuren, Kritikern und festlich gewandem Publikum herein.

Wie in New York das legendäre "Sardi" einst der ultimative Treff einer illustren Gesellschaft aus Schauspiel, Journaille und Society war, ist die Bonner "Opera" der angesagteste Hang-Out für alle Liebhaber des Musiktheaters.

Deshalb sollte sich der passionierte Voyeur und Opernfan rechtzeitig einen Logenplatz suchen, um der spätabendlichen Show folgen zu können. Mitunter ist die Besetzung hochkarätig, wie die Fotogalerie an den Wänden beweist. Offenbar haben hier nicht nur die Celebrities der internationalen Opernwelt gefaßt, sondern auch zahlreiche VIPs aus Politik und Showbiz.

Auf Neulinge wirkt die Betriebsamkeit zunächst verwirrend. Da eilen Kellner zu den Tischen, rücken Stühle, entzünden Kerzen, nehmen Bestellungen entgegen, transportieren Mäntel und balancieren dampfende Tablettts. Hinter der Glaswand zur Küche schwenken schwitzende Köche heiße Pfannen, aus denen ab und zu eine Stichflamme zischt.

An der vollbesetzten Bar herrscht ein ohrenbetäubend vielsprachiges Stimmengewirr; am reichhaltigen Vorspeisenbuffet hat sich eine lange Schlange gebildet, weil es immer irgendeine wohlondulierte Dame im Glitzerfummel gibt, die sich nicht zwi-

schen Tintenfischsalat und Tsaitziki entscheiden kann.

Insider behaupten, daß dieses Treiben einer geheimen Choreographie gehorcht. Gewissermaßen ist die erste halbe Stunde nach Vorstellungsende nur das Vorspiel. Das Publikum hat sich gesetzt, Teile des Chors und der Musiker sich formiert. Regieassistenten, Kostümbildner und Techniker sind an ihrem Platz.

Der Hauptakt beginnt mit dem Eintreffen der Protagonisten, mit Intendant Giancarlo Del Monaco plus Corona.

Doch wann wird er kommen?

Leider gibt ein Blick zum runden Tisch mit den bequemen Korbstühlen an der rechten Glaswand nur wenig Aufschluß. Er ist als einziger noch leer und außerdem weiß eingedeckt. Das "Reserviert"-Schild besagt gar nichts, denn es steht immer dort.

Nein, für den ungeduldigen Gast ist es ergiebiger, seine Aufmerksamkeit auf die Tätigkeiten hinter der Theke zu lenken. Wenn dort ein verschmitzt lächelnder, bärtiger Mann beginnt, fieberhaft Melonen oder sonstiges Obst in mundgerechte Stücke zu schnibbeln, dann ist der Maestro nicht nur nicht mehr weit, sondern außerdem auf Diät.

Der Herr hinter der Theke ist Müslim Balaban, der türkische Besitzer und gehätschelte Intimus des Intendanten. Beiden ist ein Gespür für effektvolle Selbstinszenierung nicht abzusprechen. Manche, die die südländisch-innigen Begrüßungsarien Balabans und Del Monacos beobachten, denken unwillkürlich an eine casablancareife Männerfreundschaft, anderen wiederum ist diese italo-türkische Connection eher suspekt.

Immerhin: Ebenso wie Müslim einen privilegierten Platz in der Intendantenloge der Oper hat, verfügt der Intendant über einen privilegierten Tisch in der "Opera".

Irgendwann öffnet sich die Tür, die Hauptakteure betreten die Szene. Manchmal brandet Beifall auf, je nachdem, welche Primadonna bzw.

GASTRO-REPORT

OPERA



Opera: Der angesagteste Hang-Out für alle Liebhaber des Musiktheaters



Die Hauptakteure: Operndiva Vitali, Opera-Chef Balaban, Opernintendant del Monaco (v.l.)

welcher Heldentenor sich gerade in Del Monacos Gesellschaft befindet. Placido Domingo hatte diesbezüglich die meisten "Vorhänge".

Es ist keinesfalls so, daß das Publikum etwa auf den Intendantentisch starren würde. Ganz im Gegenteil: Die Gäste beschäftigen sich mit Speisen und Getränken. Nur scheinbares Desinteresse. Unauffälliges Blinzeln ist angesagt.

Das Geschehen ähnelt einer Szene aus Fellinis "Dolce Vita". Im Mittelpunkt steht der Maestro. Unnachahmlich, wie er mit einer kapitalen Havanna zwischen den Fingern dramatisch gestikulierend in seinem Sessel lungert, wobei die ausdrucksstarke Mimik hervorragend seine jeweili-

ge Stimmung verdeutlicht.

Wie hingegossen an seiner Seite: die schöne Gattin Marisa Vitali. Gerade war sie noch als Traviata einen dramatischen Bühnentod gestorben - jetzt lächelt sie schon wieder.

Ansonsten sind da noch einige illustre Nebendarsteller. Zum Beispiel ein namhafter Regisseur, der mit seinem Assistenten im gebührenden Sicherheitsabstand drei Tische weiter tafelt. Kein Wunder, denn man munkelt, es gäbe Spannungen mit der Intendanten.

Die Orchestermusiker scheint das Geschehen nur wenig zu interessieren. Sie haben einen Stammplatz am Tresen. Mit etwas Glück kann man ihnen einen wunderschönen Bratschenwitz ablauschen.

Gegen eins beginnen dezente Kellner, Aufbruchstimmung zu verbreiten. Dann heißt es, um mit "Bajazzo" zu sprechen: Geht ruhig heim, das Spiel ist aus.

Text & Fotos: **Dopera Müller**

OPERA
Kapuziner Str. 13
Tel. 69 46 44
Offen: tägl. 10-1h